

Gleichnis vom barmherzigen Vater

Die Liebe Gottes überholt als Vergebung die Vergangenheit des Menschen und sie überholt als Bitte zum Mitfeiern auch die Gerechtigkeit des Menschen. (Hans Weder)

Das Lukasevangelium verkündet die Botschaft von einem barmherzigen Gott und ermutigt uns Menschen, von Gott zu lernen und seine Freiheit und Größe zu wagen: *Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist!* (Lk 6,38).

Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10,30-37) erzählt Jesus ein Beispiel, wie jemand spontan hilft und nicht hundert Gründe aufzählt, warum er jetzt nicht helfen will oder kann. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn und barmherzigen Vater (Lukas 15,11-32) lässt uns Menschen ahnen, wie unser Vater im Himmel fühlt und handelt. Wer sich in die Dynamik dieses Gleichnisses einlässt, spürt sofort das spannende Geschehen und auch die Spannung zwischen den Personen. Hier gewinnt die Kettenreaktion der Menschlichkeit gegen die Lawine der Angst, Eifersucht und Vorurteile.

Alle Zöllner und Sünder kamen zu Jesus, um ihn zu hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Er gibt sich mit Sündern ab und isst sogar mit ihnen. Da erzählte er ihnen ein Gleichnis. (Lukas 15,1-3)

Die maßlose Selbstgerechtigkeit und das heillose Schimpfen der Schriftgelehrten und Pharisäer werden zu Recht seit Jahrhunderten als abschreckendes Beispiel erwähnt. Das Lukasevangelium schildert, wie Jesus auf dieses weitverbreitete Verhalten auf unübertreffbare Art und Weise reagiert. Er formuliert nicht einen Verhaltenskodex mit Verhaltensregeln, sondern erzählt die drei Gleichnisse vom verlorenen Schaf, der verlorenen Drachme und dem verlorenen Sohn. Jesus kann und will bei so einer hartherzigen Verbohrtheit nicht schweigen. Der Bibeltext steckt voll mit kritischen Detailangaben. Ausgerechnet die šBösenö haben die Fähigkeit zu hören, die šGutenö hingegen sind schnell im Urteilen und wohl noch schneller im Verurteilen.

Ein Vater und zwei Söhne

Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht. Da teilte der Vater das Vermögen auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. (Lukas 15,11-13)

Der Beginn des Gleichnisses macht sofort neugierig. Wer sind dieser Vater und die zwei Söhne? Was wird mit ihnen passieren? Im Laufe des Gleichnisses werden wir markante Ereignisse aus deren Leben miterleben. Die Handlung wird wie in einem guten Film auszugsweise aus der Perspektive des Vaters, des jüngeren und des älteren Sohnes beschrieben.

Das Gleichnis beginnt mit der Nennung des Vaters und endet mit seinen Worten zu beiden Söhnen. Allein damit wird klar, dass der Vater die zentrale Person des Gleichnisses ist. Die Tatsache, dass das Wort šVaterö dreizehn mal im Gleichnis vorkommt, unterstreicht seine Wichtigkeit. Er ist das Haupt einer Großfamilie mit Kindern und Knechten (Lukas 15,22) und wohnt im Gegensatz zu einem Latifundienbesitzer auch auf seinem Hof. Nach der Bitte seines jüngeren Sohnes um das Erbteil übergibt er ihm dieses kommentarlos. Wir erfahren nicht, ob der Vater darüber erfreut oder erzürnt ist.

Nach dem Vater richtet das Gleichnis den Scheinwerfer sofort auf den jüngeren Sohn. Dieser fordert schon zu Lebzeiten des Vaters sein Erbteil. Es fällt auf, dass diese Forderung im Bibeltext ohne Wertung geschildert wird. Im Laufe der Jahrhunderte wurde sie ganz verschieden gedeutet. Während die meisten Kirchenväter darin das rechtmäßige Streben nach Freiheit sehen, halten die meisten Reformatoren das Handeln des jüngeren Sohnes von Anfang an für schuldhaft. Betrachtet man die Situation zur Zeit Jesu, lässt sich schnell feststellen, dass der jüngere Sohn einer von vielen Emigranten war, die aus wirtschaftlichen Gründen in ein fernes Land zogen. Damals wohnten in Palästina ca. eine halbe Million Juden, vier Millionen lebten dagegen auswärts in der Diaspora. Das Wegziehen aus dem Vaterhaus war nichts Außergewöhnliches, sondern für viele die einzige Möglichkeit, um sich zu ernähren und eine selbständige Zukunft zu wagen.

Aus Suchen wird Sucht

Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. (Lukas 15,13)

Die Schuld des Sohnes liegt nicht in der Forderung nach dem Erbteil oder im Wegziehen vom Vaterhaus, sondern erst im Fehlverhalten in der Ferne. Dort führt er ein zügelloses Leben und verschleudert sein Vermögen. Es scheint, dass der Sohn mit seinem Geld diverse Laster finanzierte, anstatt eine eigene Existenz aufzubauen und seine Zukunft zu sichern. Aus dem notwendigen Suchen nach einer eigenen Lebensgestaltung erwächst bei ihm die Sucht, Anerkennung, Freunde, Liebe und Selbstwert mit Geld zu kaufen. Wir wissen, dass dies nicht geht. Und trotzdem versuchen es täglich so viele.

Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über das Land, und es ging ihm sehr schlecht. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon. Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben mehr als genug zu essen, und ich komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner. Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. (Lukas 15,14-20)

In der Ferne überschlagen sich die Ereignisse: Der jüngere Sohn hat allzu schnell seinen Besitz verschwendet. Im ganzen Land beginnt eine Hungersnot. Die Chancen nach einer guten Arbeit sind gering. So ist er gezwungen, als Schweinehirt seinen Unterhalt zu verdienen. Wahrlich kein Traumberuf! Schweine galten wegen ihrer Krankheiten als unreine Tiere. Wer Schweine hütet, wird selber unrein und ist in der Gesellschaft der letzte Dreckö. Sein Zustand gleicht einem Aidskranken. Am besten sich von solchen Personen fernhalten! Der Sohn darf nicht einmal mit den unreinen Schweinen essen und ist somit noch weniger wert als diese. Dass er mit seiner Arbeit seine Religion ständig verleugnet, macht es auch nicht einfacher.

Warum schafft der Sohn die Umkehr?

Der Sohn ist bis zum tiefsten Punkt gefallen. Im Gegensatz zu vielen anderen bleibt er nicht am Boden liegen, sondern schafft einen Neustart. Der Bibeltext deutet zunächst nur an, wie und warum es ihm gelingt, nochmals aufzustehen?

- Ist es der Kampf ums nackte Überleben nach der Methode 'Friss oder stirb!?' Diese Perspektive zwingt viele Menschen in die Knie. Von Alkoholkranken weiß man, dass diese oft ganz tief fallen müssen, bis sie überhaupt erkennen und glauben, dass sie krank sind und Hilfe brauchen.

- Ist es die Hilfe von anderen Menschen? Dem verlorenen Sohn scheint zunächst niemand zu helfen. *Niemand gab ihm davon* heißt es jedenfalls im Blick auf die Chance, mit den Schweinen die Nahrungsmittel zu teilen.
- Hat dem verlorenen Sohn die göttliche Gnade geholfen, sein Leben neu zu wagen? Viele Kunstdarstellungen zeigen, wie der Sohn am Boden liegt, wie er betet und ein göttlicher Lichtstrahl auf ihn herabstrahlt.
- Nicht zuletzt scheint die Erinnerung an positive Zeiten und Ereignisse dem Sohn Kraft zu geben. Sein Zurückdenken an das Vaterhaus wirkt wie ein Magnet, der den Sohn hochzieht und heimzieht. Der Bibeltext deutet an, dass darin die größte Hilfe für den verlorenen Sohn steckt.

Die Not zwingt den Sohn zur Einsicht, er *geht in sich* und führt ein Selbstgespräch. Im ersten Teil seines Selbstgesprächs drückt er seine Situation sehr realistisch aus. Während sogar die Tagelöhner seines Vaters genug zu essen haben, fehlt ihm hier alles. Der zweite Teil des Selbstgesprächs ist als Rede an den Vater geplant und bringt in aller Klarheit die Übernahme der eigenen Verantwortung zum Ausdruck. Der Sohn beschuldigt nicht jemand anderen oder die Umstände des Lebens für sein Scheitern, sondern sieht bei sich selbst die Schuld. Dies ist eine hohe Fähigkeit. Es wäre verständlich ó aber nicht zukunftsorientiert -, wenn er in der Hungersnot, in den Freunden, die ihn fallen gelassen haben, oder im Ausgeliefertsein der Ferne Erklärungen und Entschuldigungen suchen würde.

Du bist und bleibst mein geliebter Sohn! Herzlich willkommen!

Der Vater sah ihn schon von weitem kommen, und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Da sagte der Sohn: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand, und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an die Hand, und zieht ihm Schuhe an. Bringt das Mastkalb her, und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein fröhliches Fest zu feiern. (Lukas 15,20-24)

Jetzt richtet das Gleichnis die Aufmerksamkeit wieder direkt auf das Handeln des Vaters. Er tritt bei der Heimkehr des Sohnes sofort in Aktion. Hat er schon auf ihn gewartet? Wiederum überstürzen sich die Handlungen und ergänzen sich gegenseitig, um das große Anliegen zum Ausdruck zu bringen: *šDu bist mein geliebter Sohn. Herzlich willkommen!š*

- Der Vater wird sofort von Mitleid erfasst. Seine Gefühle bleiben nicht an der Oberfläche, sondern bewegen sein Innerstes. Wörtlich übersetzt heißt *šMitleid habenš* in der biblischen Sprache, dass die Eingeweide aus dem Bauch heraus. Eine so tiefe Gefühlsregung erlebt und erleidet der barmherzige Samariter mit dem Überfallenen (Lukas 10,33) und Jesus mit verschiedenen hilfsbedürftigen Menschen (Matthäus 9,36; 14,14; 15,32; 20,34; Markus 1,41; 6,34; 8,2; 9,22; Lukas 7,13).
- Dass der Vater seinem Sohn entgegenläuft, geziemt sich nicht für einen Mann in seiner Stellung. Ein betagter Orientale oder Herr eines großen Besitzes geht nur gemessenen Schrittes über seinen Hof, er wartet bei seinem Haus auf die Gäste.
- Auch beim Umarmen ist die Situation auf den Kopf gestellt. Normalerweise fällt der Sohn zum Zeichen der Achtung vor dem Vater nieder und küsst dessen Füße und Hände. Hier fällt der Vater dem Sohn um den Hals. Die Umarmung zweier Menschen drückt in der Bibel die enge und gleichwertige Beziehung aus. Esau und sein Bruder Jakob (Genesis 33,4), Josef und sein Bruder Benjamin bzw. Vater Jakob (Genesis 45,14; 46,29), Hanna und ihr zurückkehrenden Sohn Tobias (Tobias 11,9) sowie

Paulus und die Christen in Ephesus (Apostelgeschichte 20,37) umarmen sich aus diesem Grund.

- Während der Kuss auf die Füße Zeichen der Unterwerfung ist (Lukas 7,38), gilt der Kuss auf die Wange den Gleichstehenden. Er ist auch Zeichen der Vergebung. Auf diese Weise küsst z.B. Esau seinen Bruder Jakob, der ihn um das Erstgeburtsrecht betrogen hat (Genesis 33,4) und David seinen Sohn Absalom, der ihn vom Thron stürzen wollte (2 Samuel 14,33).

Mit all diesen Handlungen zeigt der Vater seinem Sohn die freudige Aufnahme. §Der heimkehrende Sohn muss nicht erst an die Tür des ihm durch eigenes Verschulden fremd gewordenen Vaters klopfen und warten, ob er eintreten darf, sondern der Vater nähert sich ihm, räumt die Distanz beiseite.õ (Jürgen Becker) All das geschieht, noch bevor der Sohn sein Sündenbekenntnis aussprechen kann.

Der Vater geht auf das Sündenbekenntnis seines Sohnes nicht direkt ein, sondern trifft sofort Vorkehrungen, um ihn als Sohn des Hauses zu bestätigen.

- Das beste Gewand zeichnet den Ehrengast aus und macht den Sohn zum Ehrengast der kommenden Feier. Es drückt Würde aus und kann auch Kennzeichen für den würdigen Sohn des Hauses sein.
- Der überreichte Ring bedeutet nicht so sehr Schmuck oder Ehre, sondern bringt eine Vollmachtsübertragung zum Ausdruck. So nimmt etwa der Pharao den Siegelring von seiner Hand und steckt ihn dem Josef an (Genesis 41,42).
- Im Gegensatz zu Gästen, denen man die Schuhe auszog und die Füße wusch, bekommt der Sohn bei seiner Rückkehr Schuhe. Schuhe sind ein Luxus, die nur der freie Mann und nicht der Sklave trägt. Die Tatsache, dass jemand in Schuhen über ein Grundstück ging, bedeutete in der damaligen Zeit auch Besitznahme.

Ein großes Fest der Freude als christliche Besonderheit

Noch nicht genug, ganz im Gegenteil! Mit dem Riesenfest, das der Vater zur Rückkehr seines Sohnes organisiert, geschieht etwas ganz Neues, das keine Parallelen in ähnlichen §Bekehrungserzählungenõ der damaligen Zeit hat und wohl auch heute kaum vorkommt. Mit dem frohen Fest wird die Größe und Weite Gottes für alle Zeiten unterstrichen.

Viele hätten verstanden, dass der Vater seinen Sohn still und heimlich wieder aufnimmt. Aber dass alles öffentlich gemacht wird, haben sie noch nie erlebt. Es verwundert die Knechte und löst den Zorn des älteren Bruders aus. Wohlgermerkt, dieser kritisiert nicht die Übergabe von Ring, Festkleid oder Schuhen, sondern das Schlachten des Mastkalbes und die öffentliche Feier. Das Mastkalb war für besondere Anlässe reserviert. Für den Vater ist klar, dass jetzt so ein Augenblick gekommen ist. Dieses Mahl soll Ausdruck der Freude, der wieder gewonnenen Sohnschaft und der Gemeinschaft sein. Es kann durchaus auch als Umkehrmahl (vgl. Lukas 5,27-32; 19,1-10) bezeichnet werden.

Der Vater ist in seiner Position nicht dazu verpflichtet, den Knechten sein Handeln zu begründen. Weil es ihm wichtig ist und er eine übergroße Freude hat, tut er es trotzdem: *Denn mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.* Gilt diese Antwort und Einladung zum Fest auch uns heutigen Menschen?

Und heute im 21. Jahrhundert?

Wir alle kennen aus dem eigenen Leben, der eigenen Verwandtschaft, dem eigenen Dorf und aus der Literatur Beispiele, wo ähnliches passiert.

Ich möchte zwei Ereignisse anfügen, eines aus meinem Heimatdorf und eines, das mir kürzlich erzählt wurde:

Aus meinem Heimatdorf Sillian stammt ein Mann, der drogenabhängig wurde, das Dorf verließ und nach Innsbruck zog. Über mehr als ein Jahrzehnt kam er nie zurück in sein Elternhaus. Er hat mir erzählt, wie sein letzter Besuch in seiner Heimat verlaufen ist. Er fuhr mit dem Zug von Innsbruck nach Sillian, schlich dann in die Nähe seines Elternhauses und schaute vom Versteck des nahen Waldes dorthin. Aber er traute sich nicht zum Haus zu gehen, sondern fuhr schlussendlich nach Innsbruck, ohne sein Elternhaus betreten zu haben. Franz Kafka erzählt ein ähnliches Ereignis: Jemand sieht sein Elternhaus, er riecht den Geruch des Hauses, aber wagt sich nicht hinein.

Das zweite Beispiel: Eine Frau war zur Zeit des Oktoberfestes in München und fuhr mit einer U-Bahn, die voll mit Betrunkenen war. Im Blick auf diese meinte sie nachdenklich und sichtlich betroffen: ›Wo haben diese Menschen die Schönheit ihrer Seele gelassen?‹ Dies ist für mich ein lehrreicher Umgang mit gescheiterten Menschen. Nicht Vorwürfe nach dem Motto ›Diese Gauner, Faulenzer, Betrüger, Säufer!‹ – helfen ihnen weiter, sondern die Frage: Wann hat dieser Mensch die Würde verloren? Wo und wann hat er verlernt, mit Geld umzugehen? Wann hat er etwa das Vertrauen in die Menschen verloren?

Zorn, Neid oder Geiz?

Sein älterer Sohn war unterdessen auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle. Der Knecht antwortete: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn heil und gesund wiederbekommen hat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. Doch er erwiderte dem Vater: So viele Jahre schon diene ich dir, und nie habe ich gegen deinen Willen gehandelt; mir aber hast du nie auch nur einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber jetzt müssen wir uns doch freuen und ein Fest feiern; denn dein Bruder war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. (Lukas 15,25-32)

Nach der Aufnahme des jüngeren Sohnes warten wir gespannt, wie sein Bruder reagiert. Dieser scheint viele gute Eigenschaften zu haben, aber leider auch eine große Schwäche. Er ist verlässlich, arbeitet ganz selbstverständlich auch auf dem Feld und spielt als Erstgeborener nicht den feinen Herrn, der sich die Finger nicht schmutzig machen will. Etwas eigenartig ist die Tatsache, dass man ihn bei der Rückkehr seines Bruders nicht sofort ruft. So kommt er zum Haus zurück, wie Musik und Tanz schon voll im Laufen sind. Er fragt einen Knecht um Auskunft. Es wäre zu weit hergeholt, darin einen Hinweis zu sehen, dass sich der ältere Sohn weigert, mit seinem Vater oder Bruder zu reden. Der ältere Sohn reagiert auf die Ereignisse mit Zorn und will an der Feier nicht teilnehmen. Er unterliegt der Haltung des falschen Vergleichens und schnellen Verurteilens. Sein Leben ist vollkommen anders als das des Bruders. Und der Vater schlachtet ausgerechnet für diesen das Mastkalb! Es fällt auf, dass der ältere Sohn trotz allen Zornes nicht die Wiederaufnahme seines Bruders, sondern das große Fest kritisiert. Schade, dass er sich nicht so sehr als Sohn, sondern mehr als untadeliger nimmermüder erster Knecht seines Vaters sieht. Es geht ihm weniger um Liebe als um Pflichtgefühl. Daraus ergibt sich zu Recht die Frage, ob dieser Sohn überhaupt schon einmal einen Ziegenbock zum Feiern verlangt hat. Mit welchen Gefühlen steht sich der ältere Bruder selbst im Weg? Ist es Zorn (im Bibeltext ausdrücklich genannt) oder Neid oder auch Geiz, nicht nur anderen, sondern mehr noch sich selbst gegenüber? Dom Helder Camara formuliert es besorgt: ›Ich bete unaufhörlich für die Bekehrung des Bruders des verlorenen Sohnes.

Immer klingt mir im Ohr die schreckliche Mahnung: der Erste ist aufgewacht aus seiner Sünde. Der zweite - wann wird er aufwachen aus seiner Tugend?ö

Die Wortwahl des Textes betont, dass der Vater dem älteren Sohn gegenüber ähnlich handelt wie dem jüngeren gegenüber. Er geht beiden Söhnen entgegen und erwartet sie bereits vor der Tür. Der Vater gibt sich dem trotzigem Sohn nicht sofort geschlagen und sucht das Gespräch. Zunächst redet der Sohn sehr abfällig von *dem da* und *deinen Sohn*. Ist er nicht auch sein Bruder? Der Vater hört zu und geht dann auf die Vorwürfe seines Sohnes ein. Er verteidigt sein Handeln, ohne dem älteren Sohn den Fleiß und die Gerechtigkeit abzusprechen. Die Rückkehr des Sohnes ist wie die Erweckung eines Toten oder das Finden eines verlorenen Tieres. Daher ist jetzt ohne Wenn und Aber Freude angesagt.

Zorn, Neid und Geiz im 21. Jahrhundert?

Ob der ältere Sohn beim Fest teilnimmt und seinen Bruder aufnimmt oder ob er draußen bleibt, lässt das Gleichnis bewusst offen, um auch uns mit der Frage zu konfrontieren, wie wir in ähnlichen Situationen reagieren und welchem der Söhne wir gleichen.

- Was denken sie, wenn andere unfähig sind, mit ihrem Geld richtig umzugehen und dafür scheinbar keine Folgen tragen müssen oder als Sozialempfänger auf Kosten der Allgemeinheit leben?
- Kennen sie den Zorn darüber, dass jemand ihre Erwartungen enttäuscht und ganz anders handelt, als sie es wünschen?
- Führen ihr Erfolg und ihre persönlichen Stärken zu innerer Dankbarkeit oder zu Hochmut und abschätzigem Reden über jene, die ihre ethischen Standards nicht einhalten können/wollen?
- Schaffen sie es, sich selbst etwas (Großes) zu gönnen und Geschenke anzunehmen? Wer nicht genießt, wird ungenießbar.
- Wie sind sie im Laufe ihres Lebens mit den eigenen Fehlern umgegangen? Ist es gelungen, nach dem Fallen wieder aufzustehen? Oder haben sie die Schuld zunächst nur bei den anderen gesucht und sind im Selbstmitleid liegen geblieben?

Mir fallen im Blick auf die beiden Söhne immer wieder die erfrischenden Rückmeldungen von zwei älteren Frauen ein. Eine meinte bei einem Bibelgespräch: §Wir haben die klare Vorstellung, dass derjenige Mensch den ersten Schritt machen soll, der die Fehler gemacht hat. Für diesen ist der erste Schritt oft viel zu groß. Für diejenige, die im Recht sind, wäre er ja einfacher!ö Die andere ältere Frau meinte mit einem gütigen Lächeln: §Beim älteren Bruder habe ich früher immer gedacht: Ich wäre sicher nicht eifersüchtig geworden, sondern ich hätte mich über die Musik und vor allem über den Tanz gefreut!ö

Ermutigung zu Schritten der Barmherzigkeit

Abschließend einige Gedanken und Geschichten, die nicht nur unseren Kopf, sondern unser Fühlen und Empfinden zu Barmherzigkeit und damit auch zu Gerechtigkeit motivieren wollen.

Spiegel für mein eigenes Handeln

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn und vom barmherzigen Vater will auch ein Spiegel zum Umgang mit meinem eigenen Scheitern und meinem Denken über gescheiterte Menschen sein. Wie gehe ich mit Misserfolg im eigenen Leben um? Wie begegne ich in meinem Alltag Menschen, die nach gängigen Maßstäben Verlierer sind? Was kann ich von diesem Vater lernen ó und was von den Söhnen? Es macht nachdenklich, dass die meisten Menschen im jüngeren Sohn nur die anderen Menschen, aber kaum sich selbst sehen.

Gerechtigkeit?

Habe ich nicht recht? In der Bibel muss man so richtig in die Sch... getreten sein, damit einen der liebe Gott wahrnimmt. Dem Gammelsohn wird Filet serviert, während der Fleißige nur Alltagsfraß bekommt. Der ewige Drückeberger sitzt in der Kneipe, während ich schufte. Sind denn Tugend und Leistung nicht mehr das Wichtigste im Leben? Oder? (Alexander Frentzen)

Gedanken des älteren Bruders

Über meinen jüngeren Bruder spricht alle Welt. Über mich spricht keiner, der ich mein Leben lang meine Pflicht getan habe. Der Jüngere war schon immer verwöhnt, ihm wurde keine schwere Arbeit zugemutet.

šWir leben doch nicht, um zu arbeiten, hat mir mein Bruder mal gesagt! Als er volljährig wurde, kam dann der große Knall. Und er nahm fünfzig Prozent von allem mit! Schließlich kam er abgerissen wie ein verkommener Penner heim, und da wird er noch von meinem Vater umarmt! Mir kommt die Galle hoch, wenn ich die Musik vom Fest höre. Der Alte wird senil, er muss sich jetzt entscheiden: Für den und für mich ist jetzt kein Platz mehr hier. - Und da kam der Alte heraus und sah mich an: Mit demselben Blick, wie er damals meinen Bruder fragte: šWo willst du denn hin? Du bist mein Sohn und dein Bruder genauso. Hier ist Platz für beide. Er lächelte mich an, obwohl er weinte. Und dann sagte er ein Wort, das ich noch nicht ganz begreife: šMein armer, verlorener Sohn. (nach Hans Albert Höntges)

Tausend bunte Tücher

Die Entlassung eines Strafgefangenen nahte. Der Kontakt mit seinem Zuhause war immer spärlicher geworden. Würde man ihn wieder aufnehmen in die entbehrte Geborgenheit? Er hatte richtige Angst vor einer verneinenden Antwort. Er wollte dann erneut und sofort aufbrechen, für immer, und das Zuhause vergessen. Er bettelte um ein Zeichen: Hängt in den Apfelbaum auf dem Hügel, den man vom Zug aus am ehesten sieht, ein großes buntes Tuch zum Zeichen, dass ich heimkehren darf. Er harrte in der Bahn gespannt. Er starrte in die Kurve. Da schoss plötzlich der Apfelbaum auf dem Hügel in seine Augen. Er war mit tausend bunten Tüchern behängt! Sie blühten ihm restloses Verzeihen und willkommene Freude entgegen.

Mut zur Umkehr

Mahatma Gandhi berichtet aus seinem Leben: "Ich war 15 Jahre, als ich einen Diebstahl beging. Weil ich Schulden hatte, stahl ich meinem Vater ein goldenes Armband, um die Schuld zu bezahlen. Aber ich konnte die Last meiner Schuld nicht ertragen. Als ich vor ihm stand, brachte ich vor Scham den Mund nicht auf. Ich schrieb also mein Bekenntnis nieder. Als ich ihm den Zettel überreichte, zitterte ich am ganzen Körper. Mein Vater las den Zettel, schloss die Augen und dann - zerriss er ihn. Es ist gut, sagte er noch. Und dann nahm er mich in die Arme. Von da an hatte ich meinen Vater noch viel lieber."

Der gerechte Vater

Ein junger Mann war bei einem älteren Freund zu Gast, dessen Gerechtigkeitssinn gerühmt wurde. Er sah, wie der ältere mit seinen Kindern umging, und er wunderte sich sehr: "Du sagst, dass du jedes deiner Kinder so liebst wie das andere. Nun sehe ich aber, dass du sie unterschiedlich behandelst. Wo bleibt da die Gerechtigkeit?" "Sie besteht darin", antwortet der Ältere, "dass ich mich bemühe, jedem Kind gerecht das zuzuteilen, was es braucht. Würde ich sie alle gleich behandeln, wäre ich wohl sehr ungerecht."

Der Brückenbauer

Ein Vater lebt mit seinem Sohn zufrieden auf einem großen Landgut. Sie teilten sich die Arbeit und die Ernte, die Sorgen und die Freuden. Eines Tages beginnen sie zu streiten. Mit diesem Tag ist der Friede vorbei. Eine immer größer werdende Kluft bildet sich zwischen ihnen, bis sie schließlich kein Wort mehr miteinander sprechen. Von jetzt an gehen sie sich aus dem Weg.

Eines Tages klopft jemand an der Tür des Sohnes. Es ist ein Mann, der Arbeit sucht. *šIch hätte schon Arbeit für dich!ö*, sagt der Sohn. *šDort, auf der anderen Seite des Baches, steht das Haus meines Vaters. Vor einiger Zeit hat er mich schwer beleidigt. Ich will ihm zeigen, dass ich auch ohne ihn leben kann. Hinter meinem Grundstück steht eine alte Ruine. Und davor findest du einen großen Haufen Steine. Damit sollst du eine zwei Meter hohe Mauer vor meinem Haus errichten. So bin ich sicher, dass ich meinen Vater nicht mehr sehen werde.ö*
šIch habe verstanden!ö, antwortet der Mann.

Dann geht der Sohn für eine Woche auf Reisen.

Als er wieder heimkommt, ist der Mann mit seiner Arbeit fertig. Was für eine Überraschung für den Sohn *ó* so etwas hat er nicht erwartet: Anstatt einer Mauer hat der Mann eine schöne Brücke gebaut. Da kommt auch schon der Vater aus seinem Haus, läuft über die Brücke und nimmt seinen Sohn in die Arme.

šDas war eine wunderbare Idee! Eine Brücke bauen zu lassen, wo ich dich doch so beleidigt habe! Ich bin stolz auf dich und bitte dich um Verzeihung.ö

Während Vater und Sohn Versöhnung feiern, räumt der Mann sein Werkzeug auf und macht sich bereit, weiterzuziehen.

šBleib doch bei uns, wir haben genug Arbeit für dich!ö, sagen der Vater und der Sohn zu ihm. Der Mann aber antwortet: *šIch würde gern bei euch bleiben. Aber ich habe noch anderswo viele Brücken zu bauen.ö*

heimkommen

heimkommen in deine arme

sie sind weit und bergend wie das himmelszelt

ó ich wusste nicht

dass du mich trotz meines unstillbaren welthungers

zärtlich umfassen würdest

heimkommen und in deine frohen augen sehen

hoffend machen sich die aufgestauten tränen los

ó ich wusste nicht

dass dein blick mir das herz offen legt

und mich plötzlich das wort *šversöhnungö* rührt

heimkommen und das glück vertrauten bodens spüren

hier bin ich zu hause

ó ich wusste nicht

dass meine wurzeln so tief reichen

und dass du mich so sehr liebst

ob ich bleibe oder gehe

(Magdalena Froschauer-Schwarz)